

## Die Mandäer und Johannes der Täufer

„Die neuesten Nachrichten über die Mandäer stammen von einem Mitglied dieser Religionsgemeinschaft, von Sabih Alsohairy. Seine Dissertation „Die irakischen Mandäer in der Gegenwart“ ist im Jahre 1975 geschrieben, mittlerweile also auch 30 Jahre alt. Seine Schätzung der Anzahl von heute lebenden Mandäern im Irak belaufen sich auf die Zahl von 12.000 bis 15.000 (gezählt) bis hin zu geschätzt 30.000. Es ist schwer, diese Anzahl zu überprüfen, denn die Golfkriege haben deutliche Spuren hinterlassen, ...“<sup>[1]</sup> Eine bis heute existierende Religionsgemeinschaft über die wir bislang noch immer sehr wenig wissen. Auch gehen die Einschätzungen der Fachleute hinsichtlich eines Bezugs zu Judentum, Christentum, Islam und anderen religiösen Gruppierungen noch immer durchaus auseinander. Peter Antes<sup>[2]</sup> schreibt: „Es handelt sich bei ihnen um eine gnostische<sup>[3]</sup> Täufergemeinde, die ihren Ursprung mit Johannes dem Täufer in Verbindung bringt.“<sup>[4]</sup> Im Islam zählen die Mandäer

zu den „Ahl al-Kitab“, den Buchbesitzern und sind damit auf der gleichen Stufe der „Schutzbürger“, wie Juden und Christen. Kurt Rudolph<sup>[5]</sup> merkt dazu an: „Das zweitgrößte mandäische Sammelwerk vorwiegend lehrhafte Inhalte ist das bekannte „Johannesbuch“ (Drala d`Jahja) oder auch „Vorträge der Könige“ (Drale d`malki) genannt. Es vereinigt verschiedene Traktate in sich, die vermutlich erst nach dem Sieg des Islams in Kodexform zusammengestellt wurden, um dem Anspruch einer tolerierten „Buchreligion“ zu genügen. Tatsächlich wurden die Mandäer auch als „Sabier“, die Mohammed im Koran (2,62; 5,69; 22,17) zu den „Leuten des (himmlischen) Buches“ rechnet, bis heute vom Islam geduldet. Als ihr Prophet gilt der Täufer Johannes (älter: Juhanna, jünger: Jahja)<sup>[6]</sup>, der unter Anpassung an die Forderungen des Islams dem Buch seinen Namen gab. Es ist bisher in 5 Handschriften (die älteste von 1617) in europäischen Bibliotheken ... nachweisbar und wurde als erstes mandäisches Werk in einer vorbildlichen textkritischen Ausgabe durch M. Lidzbarski erschlossen und übersetzt. Inhaltlich ist keine Ordnung der Anlage zu erkennen; der Vielseitigkeit des Inhalts entspricht die Uneinheitlichkeit sowohl in stilistischer als auch in chronologischer Hinsicht. Mythologische und kosmologische Stücke stehen neben Hymnen und Gebeten, Ermahnungen, Belehrungen und legendären Schilderungen.“<sup>[7]</sup> An anderer Stelle schreibt er dazu: „... daß schon v o r dem Einbruch des Islams größere

1 Gabriele Mayer, Ein Kind aus Himmelshöhen – Geburt und Gestalt Johannes des Täufers bei den Mandäern, in: Rainer Voigt (Hsg), Und das Leben ist siegreich, Bd. 1, Wiesbaden, 2008, S. 145ff, hier S. 146; Gabriele Mayer legte ihre Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1996 vor mit dem Titel: „Und das Leben ist siegreich. Ein Kommentar zu den Kapiteln 18 - 33 des Johannesbuches der Mandäer: Der Traktat über Johannes den Täufer.“

2 Peter Johannes Antes (\* 1942 in Mannheim) ist ein deutscher Religionswissenschaftler. Peter Antes studierte Religionswissenschaft, katholische Theologie und Orientalistik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Universität Paris und wurde in Religionsgeschichte zum Doktor der Theologie und in Islamkunde zum Dr. phil. promoviert. Er habilitierte sich für Religionsgeschichte und vergleichende Religionswissenschaft in Freiburg. Seit 1973 ist er Professor für Religionswissenschaft an der Universität Hannover.

3 Gnosis (von altgriechisch γνῶσις gnōsis „[Er-]Kenntnis“ bzw. Wissen) bezeichnet als religionswissenschaftlicher Begriff verschiedene religiöse Lehren und Gruppierungen des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr., teils auch früherer Vorläufer. Üblicherweise bezeichnet Gnosis ein religiöses Wissen, das die Gnostiker nach eigenem Verständnis von der übrigen Menschheit abhebt. Meist sind gnostische Denksysteme, von denen es in der Vergangenheit sehr viele gab, von einem Dualismus geprägt in dem diese Welt eher von Dunkelheit und bösen Mächten geprägt ist, gegen die der Gostiker nur durch Erkenntniszugewinn bestehen kann. Gnostisches Gedankengut hat nahezu alle philosophischen und religiösen Lehren zur Zeitenwende und danach zumindest teilweise durchzogen.

4 Peter Antes, Die Religionen des Nahen und Mittleren Ostens, in: Udo Steinbach/ Rüdiger Robert (Hsg), Der Nahe und Mittlere Osten,

Wiesbaden, 1987, S. 49ff, hier S. 63f.;

5 Kurt Rudolph (\* 3. April 1929 in Dresden) ist ein deutscher Gnosis- und Manichäismuskforscher. Er stammte aus der ehemaligen DDR und kehrte 1984 von einer Reise in die USA nicht mehr in die DDR zurück, woraufhin er gekündigt und aus der Sächsischen Akademie ausgeschlossen wurde. Zwischen 1984 und 1986 lehrte Rudolph als Gastprofessor an der University of Chicago und an der University of California, Santa Barbara. In Deutschland wurde Rudolph 1986 Professor an der Philipps-Universität Marburg, bis er 1994 emeritiert wurde. 1991 wurde er wieder korrespondierendes Mitglied der sächsischen Akademie. Seit seiner Emeritierung 1994 hat Kurt Rudolph Ehrendoktorwürden in Aarhus und Leipzig erhalten, zuvor wurde er schon 1983 Ehrendoktor an der University of St Andrews.

6 Yaja ist auch im Koran der Name von Johannes;

7 Kurt Rudolph, Die mandäische Literatur, in: Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Altchristlichen Literatur, Bd. 119, Berlin, 1976, S. 219-236, hier S. 228;

Sammlungen der mand. Literatur bestanden haben, so daß schon zu Mohammed der Ruf von den „Büchern“ besitzenden Sābiern dringen konnte.“<sup>[8]</sup> Dennoch muss auch er zusammenfassen: „Über die Geschichte der mandäischen Religion ist leider sehr wenig festzustellen, da es darüber nur sehr ungenügende Nachrichten gibt.“<sup>[9]</sup>

#### Zur Herkunft der Mandäer

„Die Fülle der Einzelprobleme gruppiert sich jedoch um zwei Hauptfragen: 1. Wie alt ist die Sekte der Mandäer? (ist sie jünger oder älter als das Christentum?) 2. Woher stammt die Sekte der Mandäer? (Stammt sie daher, wo sie jetzt lebt, also aus Babylonien-Mesopotamien, oder stammt sie aus Syrien-Palästina?).“<sup>[10]</sup> Dort findet sich als Antwort: „Die Skala der Versuche, die zentrale Doppelfrage zu beantworten, liegt zwischen den zwei folgenden Extremen: 1. Die Mandäer sind nur ein später Ableger des ostsyrischen (nestorianischen) Christentums (so etwa vor allem von Hans Lietzmann<sup>[11]</sup> vertreten). 2. Der Mandäismus ist direkter Spross einer weit vorchristlichen iranisch-babylonischen volkstümlichen Erlösungsreligion (so vertreten von Richard Reitzenstein<sup>[12]</sup>). Die historische Wahrscheinlichkeit und Wahrheit liegt irgendwo zwischen diesen extremen Hypothesen. Die Mandäer sind im Osten (Mesopotamien-Babylonien), wo ihre heiligen Schriften in einem besonderen ostaramäischen Dialekt, dem sog. Mandäischen, abgefasst wurden, wo sie eine Jahrhunderte lange Geschichte gehabt haben und wo ihre Reste heute noch leben, ziemlich sicher nicht autochthon. Zahlreiche Momente, die seltsame Bezeichnung des Taufwassers, das fließendes Wasser sein muss, als „Jordan“, westaramäische Termini *technici* inmitten der sonst ostaramäischen Sprache und ähnliches, weisen darauf hin, dass die Sekte der Mandäer aus dem Westen (Syrien-Palästina) stammt, von wo sie dann in relativ früher Zeit nach dem Osten ausgewandert sein muss. Hinreichend deutlich ist auch die Verbindung dieser Urmandäer mit den häretisch-jüdischen Taufbewegungen des Jordantales.“<sup>[13]</sup> Rudolph meint dazu: „M.E. ist ein Exodus im 1. Jh. noch zu früh, wenn er auch etappenweise vom Ostjordanland bereits bis nach Syrien in dieser Zeit in Gang gekommen

sein mag. Wir wissen darüber nichts. Das Eindringen in das parthische Gebiet erfolgte wohl erst im 2. Jh., auf alle Fälle also in der Arsakidenzeit.“<sup>[14]</sup> An anderer Stelle führt er dazu aus: „In den übrigen Schriften wird hin und wieder auf eine Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem durch die Juden angespielt, in deren Verlauf die Stadt zur Strafe zerstört wurde, womit wohl das Jahr 70 n. Chr. gemeint ist. ... Zahlreiche Elemente in Vokabular und Tradition zeigen darüber hinaus sehr deutlich, daß sich trotz der scharfen antijüdischen Polemik – der jüdische Gott Adonai („mein Herr“) gilt als falscher Gott und Moses entsprechend als Prophet der Rūha, des bösen Geistes – die jüdische Herkunft der Gemeinde nicht verleugnen läßt. Wir haben es also mit einer von Haus aus häretisch-jüdischen Sekte zu tun, die, wie auch andere vergleichbare Gruppen der frühjüdischen Religionsgeschichte, im Gegensatz zur offiziellen Richtung des Judentums stand und sich stark nichtjüdischen Einflüssen, vor allem iranischen und gnostischen, geöffnet hat. Leider läßt sich nichts über die vermutlichen sozialen Hintergründe ermitteln. Die Oppositionsstellung hat offenbar im Zuge jüdischer Freiheitskriege und der wachsenden Konsolidierung des Judentums nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) zu Verfolgungen der Gemeinde geführt und schließlich zur Auswanderung aus dem Jordangebiet ... Die Hara-Gawaita-Rolle berichtet von der Flucht einer großen Gruppe von „Nasoraern“<sup>[15]</sup> zur Zeit der Regierung eines (partischen) Königs Ardbān (Artabanus<sup>[16]</sup>) vor den jüdischen Herrschern in das „innere Haran“-Gebiet oder „medische Bergland“ ... . Das gleiche Dokument bezeugt daran anschließend die Gründung einer Gemeinde in Bagdad, d.h. Mesopotamien, und die Einsetzung mandäischer Statthalter in diesem Gebiet. Dieser Ausbreitung haben dann die Sassaniden ein Ende gesetzt indem sie ... auch die mandäischen Tempel vielfach zerstören ließen.“<sup>[17]</sup> Kritischer wirft Martin Hengel<sup>[18]</sup> einen Blick auf die Her-

8 Kurt Rudolph, Probleme einer Entwicklungsgeschichte der Mandäischen Religion, in: Ugo Bianchi (Hsg), *The Origin of Gnosticism*, Leiden, 1967, S. 583ff., hier S. 588;

9 Kurt Rudolph, *Die Gnosis*, Göttingen, 42011, S. 390;

10 Gesine Schenke Robinson/ Gesa Schenke/ Uwe-Karsten Plisch (Hsg), *Der Same Seths*, Leiden, 2012, S. 143;

11 Hans Lietzmann (\* 2. März 1875 in Düsseldorf; † 25. Juni 1942 in Locarno) war ein deutscher Kirchenhistoriker und evangelischer Theologe.

12 Richard August Reitzenstein (\* 2. April 1861 in Breslau; † 23. März 1931 in Göttingen) war ein deutscher klassischer Philologe und Religionshistoriker.

13 Gesine Schenke u.a./a.a.O. S. 143;

14 Kurt Rudolph, *Probleme*, a.a.O., S. 587;

15 Gesine Schenke u.a., a.a.O., S. 140: „... „Mandäer“, deren gängige Selbstbezeichnung jedoch „Nāṣōrāer“ lautet. ...“

16 Artabanos III. (nach anderen Zählungen: Artabanos IV.), der möglicherweise infrage kommt, war ein Usurpator, der im Partherreich für kurze Zeit herrschte. Er ist so gut wie nur von Münzen bekannt, die er in Seleukia am Tigris prägen ließ und die auf das Jahr 80/81 n. Chr. datiert werden. Der damals legitim regierende Pakoros konnte ihn anscheinend vernichten. Doch im Kontext der zeitlichen Zuordnung gibt es unter den Fachleuten weit auseinander gehende Positionen: „Nur die Datierung der Ereignisse ist umstritten: Lidzbarski, Schenke und Buckley plädieren für das 1. Jahrhundert n. Chr., Rudolph bringt es mit dem Bar-Kochba-Aufstand des 2. Jahrhundert in Verbindung und Haardt verlegt es auf das 3. Jahrhundert. ... Macuch und Buckley identifizieren Artaban mit dem König Artaban III. (Regierungszeit 12-38 n. Chr.), Bammel mit Artaban IV. (um 80-105 n. Chr.) und Rudolph mit Artaban V. (213-227 n. Chr.).“ Jaan Lahe, *Gnosis und Judentum, Nag Hamadi and Manichaeic Studies*, Vol. 75, Leiden, 2012, S. 384;

17 Kurt Rudolph, *Gnosis*, a.a.O., S. 391;

18 Martin Hengel (\* 14. Dezember 1926 in Reutlingen; † 2. Juli

kunft der Mandäer: „Zwar sollen vereinzelt sprachliche Eigenheiten der Mandäer auf das westliche Syrien hinweisen, ihre Herkunft läßt sich jedoch auf verschiedene Weise erklären und keinesfalls datieren. Im Blick auf ihre angebliche vorchristlich-jüdische Herkunft<sup>[19]</sup> kann man vielerlei behaupten, jedoch schlechterdings nichts wirklich zureichend beweisen. Eine Gruppe jüdischer Täufer kann natürlich zwischen dem 1. und 3. Jh. n. Chr. vom jüdischen Syrien nach Babylonien ausgewandert sein. Wir besitzen ja zahlreiche Hinweise über Gruppenreisen hin und her. Offen bleibt aber bei alledem immer noch die Frage, ob und ab wann diese sagenhaften „Protomandäer“ wirklich gnostischen Charakter angenommen haben sollen.“<sup>[20]</sup> Ähnlich kritisch hatte sich bereits 1939 Franz Rosenthal<sup>[21]</sup> geäußert: „Die Last des Beweises für eine frühe westliche Herkunft der Mandäer, für die wir keine unmittelbaren, glaubwürdigen Aussagen besitzen, lag bei denen, die sie behaupten wollten. Sie ist, scheint es, nicht getragen worden. Damit müssen wir vorerst daran festhalten, dass Babylonien, wo die Mandäer, solange wir etwas Historisches von ihnen wissen, vorzüglich gewohnt haben, auch ihre Heimat ist.“<sup>[22]</sup>

Rudolf Macuch<sup>[23]</sup> hatte die Zeit der Einwanderung der Mandäer nach Babylonien auf die Zeit um das Jahr 37 n. Chr. angesetzt. Dem gegenüber steht ein Bericht von Julius Heinrich Petermann<sup>[24]</sup>, der 1861 veröffentlicht wurde und in dem dieser eine orale Tradition wiedergibt nach der ungefähr im Jahre 240 n. Chr. die Mandäer ausgerottet waren, weswegen 60.000 Mandäer aus „... der Meschúnne kuschta, deren König und Oberpriester in Damaskus residierte [kamen] ... Diese Herrschaft bestand noch zur Zeit des vierten und letzten falschen Propheten ... des Ahmat oder Mehamad bar Bisbat, wie Muhammed in ihren Schriften genannt

wird.“<sup>[25]</sup> Bammel macht allerdings deutlich, dass der hier berichtete Untergang der babylonischen Mandäer ein zeitlich spätes Problem beleuchten muss. Er berichtet von der Machtübernahme der Sassaniden und dem Untergang der parthischen Herrschaft und siedelt in diesem Übergang die Furcht und Sorge der jüdischen Führer an, die im Partherreich wichtige Positionen inne hatten und deren Glaubensgenossen es gut ging, nun Anderes erleben zu müssen. Doch die Furcht bleibt im Wesentlichen unbegründet und die neuen Machthaber richten den Juden geradezu eine Vorrangstellung ein. In der massiven Polemik der Mandäer gegen die Juden – nicht gegen die Sassaniden – sieht er es begründet, dass diese neue Vorrangstellung der Juden, diese dazu veranlasste die häretischen Mandäer zu bedrängen und zu verfolgen und dass der Bericht über das Jahr 240 n. Chr. eher diese Problematik schildert.

Anderer legen sich so fest: „Die Mandäer sind als eine gnostische Sekte etwa gleich alt wie das Christentum. Ihr Ursprungsort ist Syrien-Palästina, wo die mandäische Sekte aus einem häretischen Judentum herauswuchs. Noch im ersten Jahrhundert n. Chr. sind sie von dort nach Mesopotamien ausgewandert, wo ihre Weltanschauung und ihr Kult von der neuen Umgebung mannigfach beeinflusst worden sind.“<sup>[26]</sup> Hier wird auch eine Art Ablauf der Entwicklung in Stadien vorgestellt:

- „1. Stadium: die Mandäer sind ursprünglich eine gewöhnliche häretisch-jüdische Taufsekte, eine von vielen;
- 2. Stadium: die Mandäer öffnen sich der gnostischen Weltanschauung
- 3. Stadium: die so entstandene mandäische Gnosis verkirchlichte.“<sup>[27]</sup>

So schön diese Liste auch ist, der Frage nach dem Grund für die Auswanderung gibt sie ebensowenig wie andere die sich mit diesem Thema befassen. Judenchristen hatten bereits ab 66 n. Chr. begonnen über den Jordan zu flüchten in der Angst vor den immer schwieriger werdenden Problemen zwischen aufständischen Juden und den Römern; kurz vor der Zerstörung des Tempels in Jerusalem gab es gar eine machtvolle Auswanderungsbewegung unter den Judenchristen, da sie zu Recht befürchteten, nicht zuerst als Anhänger des „Neuen Weges“ von den Römern angesehen zu werden, sondern zuerst ineingsgesetzt zu werden mit den rebellischen Juden. Dass aber die Mandäer in juden-

2009 in Tübingen) war ein deutscher evangelischer Theologe und Neutestamentler in Tübingen. Hengel war Experte für die Geschichte des frühen Judentums zur Zeit des Neuen Testaments und beschäftigte sich insbesondere mit den Einflüssen des Hellenismus auf das palästinische Judentum.

19 Eine solche Position hatte W. Brandt in seiner Geschichte der mandäischen Religion vertreten. „Für ihn stand der vorchristliche Ursprung der Sekte fest, den er im alten Mesopotamien suchte.“ Kurt Rudolph, Probleme, a.a.O., S. 583;

20 Martin Hengel, Paulus und Jakobus – Kleine Schriften III, Tübingen, 2002, S. 480;

21 Franz Rosenthal (\* 31. August 1914 in Berlin; † 8. April 2003 in New Haven, Connecticut) war ein deutsch-amerikanischer Orientalist.

22 Franz Rosenthal, Die aramäische Forschung seit Th. Nöldekes Veröffentlichungen, Leiden, 1939, S. 252;

23 Rudolf Macuch (1919-1993) war ein slowakischer Linguist mit großen Sprach- und Geschichtswissen; 1963 bekam er einen Ruf auf den Lehrstuhl für Semitische und Arabische Studien an der Freien Universität in Berlin.

24 Julius Heinrich Petermann (\* 12. August 1801 in Glauchau; † 10. Juni 1876 in Bad Nauheim) war ein deutscher Orientalist.

25 Ernst Bammel, Zur Frühgeschichte der Mandäer, in: Pontificium Institutum Biblicum, Orientalia, Vol. 32, Rom, 1963, S. 220; Professor Dr. Dr. Ernst Bammel (1923-1996) wurde 1953 Privatdozent an der Universität Erlangen und 1984 Professor an der Universität Münster (Wissenschaft des Judentums und neutestamentliche Theologie). In den sechziger und siebziger Jahren hatte er mehrere Gastprofessuren in Cambridge wahrgenommen.

26 Gesine Schenke u.a., a.a.O., S. 144;

27 Gesine Schenke u.a., a.a.O., S. 144;

christlichen Kreisen entstanden sein könnte, dürfte sehr unwahrscheinlich sein, denn sie lehnten Jesus ab. Jaan Lahe<sup>[28]</sup> meint zudem: „In der mandäischen Literatur finden sich jedoch keine Anhaltspunkte für ein christliches oder „judenchristliches“ Stadium der Gruppe, war hierfür doch die Feindschaft gegenüber dem Christentum viel zu ausgeprägt.“<sup>[29]</sup> Auch er geht von einem Ursprung im syrisch-palästinensischen Raum aus: „... eine eigenständige Entwicklung der vorchristlichen Welt, hervorgebracht von so genannten „Taufgruppen“ jüdisch-palästinensischer Provenienz. ... Rudolph, Schenke und Tröger sehen im Mandäertum eine Taufgruppe in den östlichen Gebieten Syriens und Palästinas, die aus dem „offiziellen Judentum“ austrat.“<sup>[30]</sup> Diesen Begriff des „offiziellen Judentum“, stellt Hans Friedrich Weiß<sup>[31]</sup> infrage indem er nachfragt: „Was heißt das „offizielles Judentum“? ... Kann man von einer solchen „Absplittierung“ her, was die jüdische Seite betrifft, sogleich auf die Existenz einer jüdischen Gnosis schließen ... . Solche Konstruktion der Ursprungs- und Entstehungsgeschichte der Mandäer muss am Ende nun doch als höchst fragwürdig erscheinen, und zwar nicht zuletzt auch schon angesichts der hier vorausgesetzten unmittelbaren Verbindung von Judentum und Gnosis, die als solche, im Sinne nämlich einer jüdischen Gnosis, ja nichts anderes als eine *contradictio in adiecto* darstellt: >Judentum<

28 Jaan Lahe (\* 31. Mai 1971 in Tallinn ) ist ein estnischer Religionshistoriker, Theologe, Geistlicher, Übersetzer und Essayist.

29 Jaan Lahe, a.a.O., S. 380; Kritisch zur Position von Lahe steht Dr. theol. Roland Bergmeier, Jahrgang 1941, Religionslehrer im Ruhestand; Schwerpunkte der fachwissenschaftlichen Arbeit: Essener und Qumran, Johannesevangelium und Gnosis, Johannesapokalypse und Martyrium, Paulus und das Gesetz, in seiner Publikation, Zwischen Synoptikern und Gnosis – ein viertes Evangelium, Göttingen, 2015, S. 17: „Den Nachweis, dass diese Motive nicht ebenso wie die Legenden um die Gestalt Johannes des Täufers „aus häretischen-christlichen, vielleicht gnostischen Kreisen übernommen“ und umgeprägt wurden, konnte Lahe freilich nicht erbringen. ... Warum sollte dann „die Feindschaft gegenüber dem Christentum viel zu ausgeprägt gewesen sein, als dass die Mandäer nicht auch mit christlich-gnostischem Milieu in Verbindung gestanden haben? Jedenfalls bleibt es auch nach Lahres Arbeit dabei, dass ein verlässlicher Nachweis für die Existenz der Mandäergemeinde erst für das 3. Jh. n. Chr. zu erbringen ist, wobei speziell der judenchristlichen Täuferbewegung im palästinensisch-syrischen Raum als Ursprungsmilieu tragende Bedeutung zukommt.“

30 Jaan Lahe, a.a.O., S. 381; Schon Mark Lidzbarski, Das Johannesbuch der Mandäer, Giessen, 1915, formulierte auf S. XVI seines Vorwortes: „Die mandäische Religion ist uns nur aus Babylonien bekannt. Es ist daher begreiflich, daß man dort ihre Heimat suchte und in ihr einen Ausläufer der altbabylonischen Religion sah. ... Ich bin ... der Überzeugung, daß die mandäische Religion schon in ihren Anfängen durch die persische beeinflusst ist, und doch scheinen mir diese Anfänge nicht im Osten sondern im Westen zu liegen. Die mandäische Religion muß ihre wesentliche Ausbildung bei Juden oder einer judaisierenden Sekte erhalten haben. Ihre Terminologie in Lehre und Kultus ist so stark durch das Alte Testament und das Hebräische beeinflusst, wie man es sonst außerhalb des Judentums nicht findet.“

31 Prof. Dr. theol. habil. Dr. h. c. Hans-Friedrich Wilhelm Weiß (\* 02.10.1929 in Colditz, † 30.06.2016 in Rostock) war Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Fakultät der Universität Rostock.

und >Gnosis<, die letztere auf einem ur-anfänglichen und in diesem Sinne radikalen Dualismus beruhend – das >verträgt< sich nicht miteinander, auch wenn man in diesem Zusammenhang in Rechnung stellt, dass die Gnosis insgesamt – einschließlich der sog. >Christlichen Gnosis<! - im Einzelnen in reichem Maße auf jüdisches Erbe zurückgegriffen hat, eben dieses >Erbe< dann freilich zugleich in das genuin gnostische Rahmen- und Bezugssystem eingebunden hat.“<sup>[32]</sup>

### Johannes der Täufer bei den Mandäern

Kurt Rudolph macht deutlich, dass Johannes bei den Mandäern eine bedeutsame Rolle einnimmt, aber nicht als Gemeindegründer verstanden wird: „... ist in der Haran-Gawaita-Rolle die Legende von Johannes dem Täufer als mandäischer Prophet und >Gesandter des Lichtkönigs< eingeschaltet, der hier und in anderen Texten als Gegner Christi auftritt. Er wird allerdings nie als Gemeindegründer geschildert, sondern nur als ein besonders großer >Jünger< oder >Priester< der mandäischen Religion. Man hat daraus schließen wollen, daß wir hier historische Traditionen der Täuferjünger vor uns haben<sup>[33]</sup>, aber dies hat sich bisher nicht beweisen lassen. Eher ist anzunehmen, daß die Mandäer Legenden dieser Art aus häretisch-christlichen, vielleicht gnostischen, Kreisen übernommen und in ihrem Sinne geprägt haben.“<sup>[34]</sup>

### Geburt des Johannes

Johannes stammt, wie Jesus Christus im Christentum, aus Himmelshöhen: „Ein Kind wird gepflanzt aus Himmelshöhen. Ein Geheimnis wird offenbart in Jerusalem.“<sup>[35]</sup> heißt es im Johannesbuch der Mandäer. Der Stern, den wir aus den biblischen Evangelien kennen, steht bei den Mandäern über Elisabeth und bei seinem Vater Zacharias flammt Feuer auf. Gabriele Mayer hat in sieben Punkten die wesentlichen inhaltlichen Momente zusammengestellt:

- „(1) ... Dieses Kind kommt nicht von der Erde, sondern aus Himmelshöhen. Der Ort der Entstehung des Kindes legitimiert es und rückt Johannes gleichzeitig in unüberhörbare Konkurrenz zu Christus.
- (2) ... den Ort der Handlung, Jerusalem nennen. Mit der Geburt des Täufers kündigt sich der Untergang des Tempels und damit der jüdischen Religion an. ... der Manäismus versteht sich als die Religion, die die jüdische ablöst und außer Kraft setzt.

32 Hans Friedrich Weiß, Frühes Christentum und Gnosis, Tübingen, 2008, S. 168f;

33 Jaan Lahe, a.a.O., S. 381: „Buckley rechnete ernsthaft mit der Möglichkeit, dass die ersten Mandäer aus dem Schülerkreis Johannes des Täufers stammten.“

34 Kurt Rudolph, Gnosis, a.a.O., S. 390;

35 Zitiert nach Gabriele Mayer, a.a.O., S. 145;

- (3) ... Nur ein besonderes Kind wird so angekündigt: nur die Bewegung in den Himmelsphären erklärt die Bewegung der Erde; ...
- (4) Wie im Lk geschildert, sind seine Eltern, Zacharias und Elisabeth, zu alt, um Kinder bekommen zu können. Im Gegensatz zum Lk wird im Mandäismus dieser Sachverhalt ausgebaut zur Jungfrauengeburt der Elisabeth. Erneut tritt damit die Konkurrenz zum Christentum ins Blickfeld. ...
- (5) Ebenfalls in Konkurrenz zu Christus wie auch zu Zoroaster wird Johannes durch das Auftreten eines Sterns vor seiner Geburt gerückt. ...
- (6) ... Johannes wird noch vor seiner Geburt in die Tradition der Propheten gestellt.
- (7) Johannes ist der einzige menschliche Heros der Mandäer. ... Die umgebenden Großreligionen erkennen Johannes als Propheten an. Mit der Stilisierung des Johannes zum einzigen wahren Propheten erreichen die Mandäer nicht nur Anerkennung der Großreligionen, sondern auch eine konkrete historische Verortung.<sup>[36]</sup>

In der Sekundärliteratur geht man weitgehend davon aus, dass diese Hochstilisierung des Täufers als zentrale Prophetenfigur erst unter dem Aufkommen des Islam entstanden ist. So wie die wenigen vorhandenen Schriften zu einer Schrift zusammengestellt wurden um dem islamischen Anspruch „Buchbesitzer“ beziehungsweise „Besitzer einer heiligen Schrift“ zu sein, so brauchte es auch eines Propheten zu dem diese Schrift gesandt worden war.

### Taufe Jesu durch Johannes

„In den christlichen Traditionen begegnet uns Johannes der Täufer weniger als Prediger denn als Bote zur Umkehr und als Täufer. Daß er taufte, wird häufig genannt, ... Im Mandäismus ist das umgekehrt. Von Johannes wird berichtet, daß er sich taufen läßt bzw. Wasserriten vollzieht, aber weniger an anderen, sondern an sich selbst („den Jordan nimmt“). ... Im Mandäismus wird lediglich berichtet, daß Johannes „den Jordan nimmt“, d.h. sich taufen läßt, weniger wird festgehalten, daß er selbst als Täufer auftrat. ... Doch wird nie berichtet, wie Menschen zu ihm kommen, um sich von ihm taufen zu lassen.“<sup>[37]</sup> Berichtet wird allerdings von der Taufe Jesu: „Wenn Johana in jenem Zeitalter Jerusalems lebt, den Jordan nimmt und die Taufe vollzieht, kommt Jesus Christus, geht in Demut einher, empfängt die Taufe des Johana und wird durch die Weisheit des Johana weise. Dann aber verdreht er die Rede des Johana, verändert die Taufe im Jordan, verdreht die Reden des Kušta und predigt Frevel und Trug in der Welt. Im Johannesbuch

36 Gabriele Mayer, a.a.O., S. 152f.;

37 Gabriele Mayer, a.a.O., S. 153f.;

wird das ausführlicher und genauer beschrieben. Christus kommt an den Jordan und bittet Johannes um die Taufe. Nach einem langen Streitgespräch, in dem Johannes Christus immer wieder auf die Probe stellt, kommt ein Brief zu Johannes, der ihm befiehlt, Christus zu taufen.“<sup>[38]</sup> Josef Ernst<sup>[39]</sup> überliefert aus dem 30. Kapitel des Johannesbuches der Mandäer: „Als Jesus Christus dies sagte kam ein Brief aus dem Haus des Abathur<sup>[40]</sup>: >Jahja, taufe den Betrüger im Jordan. Führe ihn in den Jordan hinab und taufe ihn und führe ihn wieder zum Ufer hinauf und stelle ihn da hin<. Da machte sich Rūhā einer Taube gleich und schlägt ein Kreuz über den Jordan. Ein Kreuz schlägt sie über den Jordan und stellte das Wasser in verschiedenen Farben her.“<sup>[41]</sup>

### Mandäer und Muhammad

„Gegen Ende ... [eines] Traktats wird die Geburt des Arabers Mohammad und seine Herrschaft über alle Völker vorhergesagt. Mohammad wird als der letzte Prophet bezeichnet. Nach ihm wird der Glaube verschwinden, so die Weissagung.“<sup>[42]</sup> Dass die Auffassung Muhammad sei der letzte der Gesandten aufgenommen wird zeigt, dass die Mandäer sich bereits in der Auseinandersetzung mit dem aufstrebenden Islam befanden und sich so einige von dessen Inhalten aneignen mussten, um nicht in mehr Bedrängnis zu kommen. Wobei überrascht wie deutlich auch die Kritik am Islam ausfällt. Im 22. Kapitel des Johannesbuches der Mandäer finden wir über die Muslime: „Sie (die Muslims) verwerfen das Buhlen und buhlen doch, sie verwerfen das Stehlen und stehlen doch, sie verwerfen den Zins und Zinseszins, und dabei geben sie eins und nehmen dafür neun. Sie machen trügerisch ihre Wage(n) und machen groß ihre Gewichte. Einige von ihnen lassen sich die Köpfe abschaben, einige die Haare wachsen, andere färben sich den Bart mit Henna. Einige färben sich den Bart mit Henna, und dann stellen sie sich hin und beten in ihren Moscheen. ... Sie stehen da und fragen sie aus und sprechen zu ihnen: „Wer ist dein Prophet? Sage uns, wer dein Prophet ist, sage uns, was deine (heilige) Schrift ist,

38 Gabriele Mayer, a.a.O., S. 156;

39 Josef Ernst (\* 7. März 1926 in Gelsenkirchen; † 11. Februar 2012 in Paderborn) war ein deutscher katholischer Theologe und Neutestamentler. Er studierte Philosophie und Katholische Theologie und empfing 1952 die Priesterweihe. Er war zunächst in der Seelsorge tätig. Parallel erfolgten Promotion (1965) und Habilitation (1968) bei Otto Kuss an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1967 erhielt er einen Ruf auf die Professur für die Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Paderborn. Von 1970 bis 1971 war er Rektor der Theologischen Fakultät Paderborn. 1994 wurde er emeritiert.

40 Abathur ist eine der frommen Seelen die aus der Unterwelt Ur zu erlösen sind, der Mann mit der Waage, der die Taten der Menschen wägt.

41 Josef Ernst, Johannes der Täufer, Berlin/ New York, 1989, S. 381;

42 Gabriele Mayer, a.a.O., S. 154;

sage uns, wen du anbetest.“<sup>[43]</sup> Möglicherweise war diese Form der Kritik deshalb möglich, weil sie an die Kritik Muhammads in Mekka, gerade in dessen Frühzeit erinnerte, wo dieser ebenfalls die soziale Unzulänglichkeit der Mekkaner scharf kritisiert und ihnen immer wieder auch Doppelbödigkeit vorwirft. Am Anfang dieses 22. Kapitel heißt es deshalb auch: „Denn es schwinden die Leute der erprobten Frömmigkeit.“ - Ein Satz der auch von Muhammad stammen könnte. Auch sonst ist eines besonders auffällig an der Person des Johana/Jahja: er ist, wie Muhammad zu Beginn von dessen Verkündigung, zuerst ein Mahner: „Lasset euch durch mich warnen, meine Brüder, lasset euch durch mich warnen, meine Freunde! Lasset euch durch mich warnen, meine Brüder, ...“<sup>[44]</sup>. So im Kapitel 23 des Johannesbuches, aber auch im Kapitel 29, wo die zu Warnenden sogar „meine Jünger“ genannt werden, oder in Kapitel 31. Die Funktion des Warners ist auch die Funktion Muhammads: „Ihr Leute der Schrift! Unser Gesandter ist nunmehr zu euch gekommen, um euch während einer Zwischenzeit (in der Reihe) der Gesandten Klarheit zu geben, damit ihr (nicht etwa) sagt: ‚Zu uns ist kein Verkünder froher Botschaft und kein Warner gekommen.‘ Nun ist ja ein Verkünder froher Botschaft und ein Warner zu euch gekommen.“<sup>[45]</sup>

„Im ... [Johannesbuch] wird der Tod des Johannes nicht genau beschrieben, er wird vorhergesagt in unterschiedlichen Bildern.“<sup>[46]</sup>

„Johannes ist zentrale Figur – ohne viele Details seines wirklichen Lebens, als Kind mit wundersamer Geburt, als Prophet, Lehrer und Täufer im Erwachsenenalter, als wahrer Prophet gegenüber Lügenpropheten und schließlich als der, der den Aufstieg in die Lichtwelt vollbracht hat: Das ist Johannes der Täufer bei den Mandäern.“<sup>[47]</sup>

Stand: Mai 2019

---

43 Mark Lidzbarski, a.a.O., S. 89;

44 Mark Lidzbarski, a.a.O., S. 90f.;

45 [Sure 5. Der Tisch: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 257 (vgl. Sure 5, 19) (c) Verlag W. Kohlhammer]

46 Gabriele Mayer, a.a.O., S. 160;

47 Gabriele Mayer, a.a.O., S. 160;